

Concordia Theological Monthly

Continuing
LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. III

October, 1932

No. 10

CONTENTS

	Page
BEHNKEN, J. W.: An Emergency Appeal to Our Pastors	721
Wann wurde unser Herr Jesus geboren?.....	725
FRITZ, J. H. C.: Ordination.....	737
KRETZMANN, P. E.: Die Spendeformel im heiligen Abendmahl.....	745
Roman Church Law and Mixed Marriages.....	751
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge	755
Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe	757
Miscellanea	765
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	770
Book Review. — Literatur.....	788

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

lichen Keuschheit greifen, Ermahnung.“ Seine Argumente folgen den üblichen Richtlinien. Aber wichtig ist, daß sich immer wieder solche Sätze finden wie: „Die Schrift ist auch älter und mehr denn alle Concilia und Väter. . . . Warum glaubt man nicht allen Engeln, der einer mehr ist denn alle Päpste? Warum der Schrift nicht, da ein Spruch mehr gilt denn aller Welt Bücher?“ (St. Louiser Ausgabe XIX, 1730—1745.)

1523. „Epistel St. Petri, gepredigt und ausgelegt.“ — Dies ist Luthers erste Bearbeitung dieser Epistel, die Ende Dezember erschien. Mancher Punkt ist von Luther später weiter ausgeführt worden, auch mit größerer Klarheit. (St. Louiser Ausgabe IX, 958—1111.)

P. C. K r e k m a n n.

(Fortsetzung folgt.)



Dispositionen über die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 6, 19—23.

Wie oft warnen unser Herr Christus und seine Apostel vor dem Geiz! Gerade dieser Umstand zeigt, daß die Warnung überaus nötig ist, da Geiz sich so leicht der Erkenntnis der Christen entzieht.

Hüten wir uns vor dem Geiz!

1. Er beraubt uns der wahren Güter.
2. Er verfinstert unsere geistliche Erkenntnis.

1.

W. 19. Nicht der Besitz, sondern das Sammeln solcher Schätze ist verboten, das Sammeln, das zunächst mit Geringem zufrieden sein will, aber dann immer mehr verlangt, Jes. 5, 8.

W. 20. Das sind die wahren Schätze, die Freuden und Genüsse des ewigen Lebens, von denen wir schon hier auf Erden einen Vorschmack haben in der Vergebung der Sünden, im Frieden mit Gott usw. Diese Schätze kann uns keiner rauben, 1 Petr. 1, 3—5. Wie ganz anders steht es mit irdischen Schätzen! W. 19. Schon ihr Erwerb bereitet Mühe, und ihr Besitz und Genuß ist kein ungestörter, da man stets fürchtet, sie wieder zu verlieren. Wenn Menschen, sogar Motten und Rost, sie uns nehmen können, wie unzuverlässig sind dann diese Güter zur Zeit der Not und Trübsal! Wie töricht daher, die himmlischen Schätze zu vernachlässigen, um irdische zu sammeln! Dadurch verliert man die Liebe Gottes aus dem Herzen, W. 21, und mit dieser Liebe Gott selbst. Dann können wir nicht mehr mit Assaph sprechen: Ps. 73, 25. 26; dann heißt es: 1 Joh. 2, 15—17. Hüten wir uns vor dem Geiz!

2.

Denke keiner, daß es bei ihm nicht so weit kommen könne. Geiz ist ein schlauer Verführer. Es gelingt ihm gar leicht, unsern eigentlichen Zustand vor unsern Augen zu verbergen, indem er sich als Sparsam-

heit usw. ausgibt. Das will der Heiland durch das Gleichnis in B. 22. 23 zeigen. Solange das Auge gesund ist, kann man alle Gegenstände recht sehen und erkennen. Ist das Auge aber krank, so wird alles unklar und verschwommen, man macht Fehlgriiffe und Fehltritte, die bei klarem Augenlicht kaum vorkommen würden. So mit dem Geiz. Der trübt das geistliche Auge, die geistliche Erkenntnis. Wie der Star zunächst als kaum bemerklicher Schleier sich über das Auge legt, die Sehkraft trübt, bis schließlich völlige Erblindung eintritt, so nimmt einem die Geldliebe langsam, schier unmerklich, aber sicher und gewiß, alle Liebe zu Gott und dem Nächsten, allen Glauben, alles Christentum und läßt einen blind, in völliger Finsternis, die um so größer und verhängnisvoller ist, da man sich noch immer für sehend hält, Joh. 9, 41. — Hüten wir uns vor dem Geiz! Jesus allein, der stets das suchte, was droben ist, kann uns davon befreien. L. L.

Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 7, 24—29.

Text: Schluß der Bergpredigt, B. 28. 29. Er „predigte gewaltig“ („with authority“); er wußte, wovon er redete, und was er sagte, das hatte den Klang der Gewißheit. Glückliche Leute, die seiner Predigt lauschen durften! Bei ihm fanden sie gewisse Antwort auf alle Fragen, die die Menschenseele quälen; was kein Mensch weiß noch erforschen kann, er wußte es. — Gott sei Dank, er redet auch zu uns in seinem geschriebenen Wort! Und auch da redet er gewaltig, mit göttlicher Autorität. Wie wichtig dies, wenn es sich um die Ewigkeit, unser Leben nach dem Tode, handelt! Darum handelt es sich in unserm Text. Jesus erzählt ein Gleichnis von zwei Männern, die beide ein Haus bauen für die Zukunft, und stellt uns also die Prüfungsfrage:

Wie baust du für die Ewigkeit?

1. Auf den Felsen? 2. Oder auf Sand?

1.

„Darum“ bezieht sich zurück auf B. 21—23; darum, weil nur diejenigen, die den Willen des Vaters tun, in das Himmelreich kommen, darum dieser Unterschied unter denen, die sein Wort hören. Er redet gar nicht von andern; das Hören ist nötig; wer sein Wort nicht hört, kann es auch nicht tun.

Aber die Hörer des Worts zerfallen in zwei Klassen. Die einen sind einem klugen Mann gleich, der sein Haus auf einen Felsen gründet. Was für ein Haus, ob groß oder klein, einfach oder prächtig, darauf kommt es nicht an; die Hauptsache ist, er gräbt tief und setzt das Fundament auf den Felsen.

Solch ein kluger Mann ist der, der Christi Rede hört und tut. „Diese meine Rede“ ist natürlich zunächst die Bergpredigt; Gesetzesklärung für die Jünger Christi; sie allein können danach handeln;

darum schließt dies, wie Luther sagt (VIII, 1829; vgl. auch VII, 666 ff.), den Glauben ein und darum schließlich alle Rede Christi; denn nur wer nach der andern Predigt Christi handelt, Matth. 4, 17, kann auch anfangen, nach der Bergpredigt zu handeln.

Solch ein Mann hat auf den Felsen gebaut; sein Glaube, sein Vertrauen, sein ganzes Lebensgebäude ruht auf Christo und seinem Wort. Und das ist göttliche Gewißheit, B. 25. Stürme und Wasserfluten können kommen, Anfechtungen, Versuchungen, Unglücksfälle; aber wo andere zweifeln und wanken, steht dieser kluge Mann fest auf der Wahrheit; wo andere verzagen und verzweifeln, vertraut er dem Gut des himmlischen Vaters. Schließlich der Tod; dem klugen Mann die Vollendung seines Hauses; nicht ein Sprung ins Ungewisse, sondern die lang erwartete Erfüllung seines Hoffens und Strebens. Glücklicher Mensch! Seine ganze Lebensphilosophie ruht nicht auf wankelhaften Schrauben, sondern auf Gewißheit; er weiß, von wannen er kommt, wozu er lebt, wohin er fährt.

Wie baust du? Luk. 11, 28; Jak. 1, 21; Joh. 13, 17; Jak. 1, 25; Luk. 8, 15; Jak. 1, 27; Eph. 2, 20; 1 Kor. 3, 11; Ps. 18, 3. — Hältst du auch deine Kinder und Hausgenossen an, auf den Felsen zu bauen (Hausandacht, Sonntagsschule, Schule, Bibelklasse, Gottesdienst)? — Jak. 1, 12.

2.

Es gibt törichte Baumeister, die auf Sand bauen; aus Leichtfinn, um Zeit und Geld zu sparen, weil ja doch niemand das Fundament sehen kann, legen sie den Grund nicht tief genug. Resultat: B. 27.

So diejenigen, die Christi Rede zwar hören, aber nicht tun. Sie bauen auch ihr Haus; äußerlich kein Unterschied: sie gehören zur Kirche, beteiligen sich an aller Tätigkeit der Gemeinde. Vor Augen ist ihr Haus zuweilen schöner und prunkvoller als das des klugen Mannes (Zeit und Geld, am Fundament gespart, kann auf den Oberbau verwandt werden; wenn sich warnende Risse zeigen, werden sie nur übergeschmiert, während der kluge Mann tiefer geht, den Grundfehler sucht und ausbessert). Aber es ist alles nur äußerlich (B. 21. 22); es fehlt ernste Herzensbuße, die Gott doch haben will, Apost. 17, 30, kindlicher Glaube an den Heiland; zuweilen merklich, zuweilen nur heimlich ruht ihre Hoffnung auf eigenen Werken. Oftmals frönen sie sogar heimlichen Sünden; jedenfalls sind ihre in die Augen fallenden Werke nicht wahrhaft gut, da sie nicht aus dem Glauben hervorgehen.

Sie sind töricht; ihr Haus ist auf Sand gebaut. Sand ist alles außer Christo (bürgerliche Tugend, äußere Kirchlichkeit usw.). Bei schönem Wetter geht es gut (obgleich schon da zuweilen Risse sich zeigen; selbst in guten Tagen ist das Herz des Ungläubigen nicht immer so ruhig, wie es scheint; es geschieht allerlei, was ihn an Gottes Gericht und Gerechtigkeit erinnert). Aber wenn die Stürme kommen, das Gewissen beißt, der Satan anklagt; wenn irdische Not kommt, Krankheit, schließlich der Tod, dann kann nichts außer Christo Trost geben. Wer dann

nicht auf Christum gebaut ist, hat keinen Grund zur Hoffnung. Die Zukunft hält nur verdientes Gericht und die ewige Verdammnis. Dann fällt das ganze Haus seines Lebens zusammen und „lut einen großen Fall“; es bleibt nichts davon übrig. Und dann ist es zu spät, nochmal zu bauen.

Wie baust du für die Ewigkeit? Noch immer ganz oder teilweise auf irgend etwas außer Christo? Laß dich warnen! Vielleicht ist es dir schon in dieser oder jener Not klar geworden, daß der Boden unter deinen Füßen wankt. Manchmal schickt der liebe Gott kleinere Stürme, um unser Sandhaus zu zertrümmern, damit wir unsere Torheit erkennen und von neuem und klüger bauen. Danken wir ihm dafür!

Jesus, gründe meine Seele
Nur auf dich, so steht sie gut;
Denn ich weiß, daß mir's nicht fehle,
Wenn auf dir mein Haus beruht;
Dich, mein Fels, reißt mir allein
Weber Sturm noch Fluten ein.

L. S.

Einundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Job. 5, 1—9a.

Gott schickt Krankheit, und Gott wendet Krankheit ab, 2 Mos. 15, 26; Ps. 41, 4. Beides wird heute wohl mehr als je vergessen; allerlei Bazillen sind Ursache der Krankheit, und Arzt und Wundarzt kurieren. — Auch sein Verhalten in Krankheit lernt der Christ aus dem unveränderlichen Worte Gottes. Und daran ändert kein Fortschritt etwas. Daran wollen wir uns heute erinnern lassen. Wir wollen lernen:

Christus ist noch immer der rechte Arzt und Wundermann.

Dabei wollen wir sehen,

1. daß wir noch heute solch einen Arzt nötig haben;
2. daß Jesus uns noch heute seine Hilfe anbietet;
3. daß Jesus noch heute auf wunderbare Weise hilft.

1.

Bethesda, W. 1—3a. Viele Kranke; und doch waren das gewiß nur die sogenannten unheilbaren; die meisten hatten gewiß wie der Mann, von dem der Text besonders erzählt, erst alles andere versucht, ehe sie nach Bethesda kamen. — Unsäglich viel Elend in der Welt; geh in die Hospitäler, besonders die freien Stadt- und Staatsanstalten, wo die Ärmsten Aufnahme finden, und dann bedenke, daß nur ein geringer Prozentsatz der Kranken sich in Hospitälern befindet. Ja, leiden wir nicht alle mehr oder weniger? Wie viele Brillen! Akustikon. Ist ein physisch Vollkommener unter uns? Mehr: Sind wir nicht alle unheilbar dem Tode verfallen? Ob wir nun unser Leben auf dem Krankenbett oder bei ununterbrochener Arbeit verbringen, schließlich endet es mit dem Tode.

Das bringt uns auf die Urkrankheit, die Ursache alles dessen, was wir gewöhnlich Krankheit nennen: die Sünde. Alle andere Krankheit, alles Leiden, nur Symptome. Gewiß haben Krankheiten natürliche Ursachen; aber was ist die Ursache dieser natürlichen Ursachen? Die Sünde.

Bethesda ein Heilort, V. 3. 4. Heute viele solche Heilorte; auch den großen Fortschritt in der Heilkunde kann und will niemand leugnen; Kranke werden besser behandelt, mehr Kranke geheilt; doch gibt es noch immer so viele Kranke wie je. Man beweist uns mit der Statistik, daß der Durchschnittsmensch heute länger lebt; aber schließlich stirbt doch ein jeder. Warum? Die Urkrankheit heilt kein Kraut noch Pflaster, keine Operation, kein Arzt — nur einer: Jesus konnte allerlei Seuche heilen, Luf. 4, 40. Er ist eben der große Gott selber, der auch Macht hat, die Sünde zu vergeben, Matth. 9, 2. Er hat uns die Errettung von diesem Grundübel erworben. Er ist gewiß der rechte Arzt auch für uns. — Ist er willig, auch uns zu dienen?

2.

Jesus geht nach Bethesda. Nicht zufällig, sondern absichtlich; er will sich der Elenden annehmen. Dort beschäftigt er sich gerade mit dem Allerelendesten unter ihnen; um feinetwillen vornehmlich war er nach Bethesda gekommen. Er stellt ihm die Frage: „Willst du gesund werden?“ Er erinnert ihn damit an seine Hilflosigkeit und weckt in ihm die Sehnsucht nach Rettung; aber dadurch, daß er Anteil nimmt an dem Leiden dieses Mannes, sowie gewiß auch durch den liebevollen Ton seiner Stimme richtet er seine Aufmerksamkeit auf seine eigene Person, erweckt in dem Leidenden Vertrauen, so daß er dem Herrn sein ganzes Herz ausschüttet, V. 7. Gewiß hat ihm der Heiland noch mehr gesagt; das geht aus V. 14 hervor. Aber in allem erscheint seine Liebe, so daß der Kranke volles Vertrauen zu ihm faßt.

So ist er heute noch gesinnt. (Lied 242, 6.) Er kennt alle unsere Leibes- und Seelennot, auch daß wir oft ganz nutzlos werden, wie dieser Kranke. Und unsere Not geht ihm zu Herzen; wenn er uns auch zuweilen achtunddreißig Jahre lang warten läßt, er hat uns nicht verlassen noch verstoßen; auch mit dem Verzug hat er seine weise Absicht. Wir sollen recht lebendig erkennen, wo unser eigentliches Übel liegt, in der Sünde, und daß bei ihm allein Hilfe ist. Wir sollen ihm unsere Not klagen und unser ganzes Herz ihm ausschütten, immer fleißiger und ernsther beten lernen. Darum kommt er zu uns in seinem Wort und läßt uns fragen: Willst du gesund werden, wirklich gesund von der Sündenkrankheit, die dich in die Verdammnis stürzt? Er läßt uns im Evangelium in sein liebevolles Heilandsherz blicken, so daß wir das feste Vertrauen zu ihm fassen: Er, der sein Herzblut für mich vergossen hat, kann mich doch unmöglich verlassen haben; wenn die rechte Zeit kommt, wird er gewiß helfen. Nur ausharren!

3.

W. 8. 9. Schließlich kommt die Hilfe; diesem Kranken kommt sie in wunderbarer Weise: Jesus spricht ein Wort, und der Kranke, der vorher kaum kriechen konnte, glaubt dem Wort Jesu, nimmt sein Bett auf und geht heim.

Jesus hilft noch immer auf wunderbare Weise aus aller Not; manchmal so wie diesem Kranken. Viele Christen können aus Erfahrung bezeugen, daß noch immer Wunder geschehen; und wie viele Wunder verbergen sich unsern Augen! Selbst wenn die Hilfe durch natürliche Mittel kommt, ist es Jesu Wundermacht, die wirksam ist; warum helfen sonst diese Mittel nicht immer und in jedem Fall? — Manchmal hilft Jesus anders, oftmals besser, als wir erwarten; dieser Mann hat offenbar gehofft, Jesus werde ihm zum Hinabsteigen in den Teich verhelfen.

Vor allem heilt Jesus die geistliche Not, W. 14. Wer die Hilfe aber gefunden hat, wird gern alle leibliche Not tragen, bis des Herrn Stunde gekommen ist, in der Gewißheit: Lied 371, 1. 2; Röm. 8, 28; und während wir die Last tragen, erfahren wir täglich: Jes. 41, 10. — Schließlich ist dieser Mann gestorben; aber wenn er auf dem eingeschlagenen Wege ausgehalten hat, ist er selig entschlafen. Das ist die letzte und beste Hilfe. — Lied 376, 3. L. G.

Zweiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Lut. 8, 27—39.

Daß es einen Teufel gibt, wird vielfach geleugnet. Gottes Wort schildert ihn uns als gefährlichen Feind, zeigt uns aber auch Christum als dessen Überwinder.

Jesus der Überwinder Satans.

Er befreit die Menschen

1. von Leiblicher, 2. von geistlicher Befessenheit.

1.

A. Die Macht und Bosheit des Teufels. Wie quält er den Menschen! W. 27. 29; Matth. 8, 28; Mark. 5, 5. (Man beschreibe die Befessenheit.) Wie lügt er, W. 28 c, als wäre es Jesus, der den Befessenen quält! Mit welcher Lust macht er von der Erlaubnis Jesu Gebrauch, W. 32. 33. Ja, gewiß, ein Lügner und Mörder von Anfang, Joh. 8, 44, gegen den Menschen machtlos sind.

B. Jesus der Sieger. Als solcher erweist er sich durch Austreibung des Teufels, W. 29. 33. Als solcher wird er vom Teufel anerkannt, der in ihm den allmächtigen Gottessohn erkennt, gegen den er ohnmächtig ist, W. 28. Er fürchtet sich vor der Hölle, W. 31, erkennt sich als unter dem Urteil Christi stehend. Ohne Christi Zulassung kann er nichts tun, W. 32.

Aber warum gestattet Jesus ihm das? W. 33. Warum hat er überhaupt den Menschen vom Teufel besessen werden lassen? Scheint es nicht,

als hätte Christus dennoch den Teufel nicht gänzlich in seiner Macht? Wir können nicht alle Fragen beantworten, wissen aber so viel, daß, selbst wenn er dem Teufel zuläßt, seinen Mutwillen zu treiben, dieser böse Geist doch nur den Willen Gottes zur Ausführung bringt, sei es zum Strafgericht über die Gottlosen, sei es, um die Menschen zur Buße zu locken, sei es zur heilsamen Züchtigung für seine Kinder. So hier. Für die Gadarener war Christi Erlaubnis, V. 33, teils Gericht, teils Bußruf. An dem Besessenen verherrlichte sich Christus nach Leib und Seele. Wer weiß, ob er selig geworden wäre, wenn ihn dies Unglück nicht befallen hätte. Vgl. Joh. 9, 1 ff.

2.

Die beiden Besessenen waren geheilt. Aber es gab dort noch andere, die nicht leiblich, wohl aber geistlich besessen waren, unter der Herrschaft Satans standen. Die Hirten flohen, V. 34, anstatt Jesum als ihren Heiland anzuerkennen. Die Einwohner sahen dies Wunder, V. 35, aber es wurde ihnen unheimlich zumute. Sie wollten nicht, daß dieser über sie herrsche, sondern ihre Freiheit zu tun, was ihnen beliebt, bewahren. Welch traurige Macht des Satans!

Aber auch von dieser geistlichen Besessenheit kann Jesus heilen. Das hat er getan an dem Besessenen, der zum Glauben an ihn kam. Was der Teufel aus ihm herausgeschrien hatte, V. 28, das verwandelt sich ins Gegenteil, V. 38. Und als Jesus ihm die Bitte nicht gewährt, tut er in gläubigem Gehorsam, was ihm befohlen ist. Jesus will ihn als Missionar gebrauchen, V. 39, durch dessen Predigt andere Menschen zum Glauben bringen. Der Geheilte verkündigt in der ganzen Stadt, V. 39, ja in den zehn Städten, welche große Dinge Jesus getan hatte; und jedermann verwunderte sich, Mark. 5, 20. Gewiß wird da mancher zum Glauben gekommen sein. — So wirkt Jesus noch heute durch das kräftige Wort der Predigt den Glauben und heilt damit die geistliche Besessenheit. Was dieses Wort nicht wirkt, werden auch Zeichen und Wunder nicht wirken, Luk. 16, 31. Auch uns, an denen der Herr Großes getan hat an Leib und Seele, will der Herr zu seinen Helfern und Missionaren gebrauchen. Sind wir so eifrig wie der Herr und der geheilte Besessene? In rechter Dankbarkeit für das, was der Herr in allen Nöten Leibes und der Seele getan hat, wollen wir seinem Beispiel folgen.

T. L.

Dreißundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 7, 1—13.

Jesus ist der einzige Heiland. An ihm entscheidet sich das Geschick jedes einzelnen Menschen. Wer an ihn glaubt, wird selig; wer nicht glaubt, wird verdammt. Das haben wir oft gehört. Es gibt aber verschiedene Formen des Unglaubens. Damit wir nicht dem Unglauben verfallen in der Meinung, wir seien gute Christen, wollen wir heute bedenken,

Wie so verschiedenartig der Unglaube sich zeigt:

1. durch offene Feindschaft wider Christum;
2. durch irdische Messias Hoffnungen;
3. durch einseitige Betonung der Menschheit Christi;
4. durch Bekenntnißheuen.

1.

Viele Juden hielten Jesum für einen Verführer, B. 12b; Matth. 27, 63. 64; für einen gefährlichen Menschen, Joh. 11, 50; für einen Gotteslästerer, Matth. 9, 3; für einen Teufelsknecht, Joh. 7, 20; 8, 48. 52; stellten ihm sogar nach dem Leben, Joh. 7, 1. Diese Leute kamen wenigstens offen heraus mit ihrem Unglauben.

Solche offenbaren Ungläubigen finden sich auch heutzutage noch in großen Scharen, die Christum und sein Heil öffentlich verspotten und alles anstellen, um die christliche Kirche auszurotten: Agnostiker, Atheisten, Volkshewisten, Gottlosenbewegung usw. Bleiben wir unverworren mit ihnen, und lassen wir uns weder durch ihren Spott noch durch ihre scheinbaren Vernunftbeweise in unserm Glauben irremachen.

2.

Es gibt andere, die unter dem Schein des Christentums ungläubig sind. Die Brüder Jesu forderten ihn auf: B. 3. 4. Das kam daher, daß sie ihn für einen irdischen Messias hielten. Als Heiland der Sünder hatten sie ihn noch nicht erkannt, B. 5. Daher erwiderte er ihnen: B. 6—8.

Auch heute wollen viele Jesum zum irdischen König und Messias machen, sein Reich durch irdische Mittel, Gesetzgebung usw., ausbreiten. Auch in der lutherischen Kirche legt man häufig zu viel Gewicht auf Außerlichkeiten. Man will vor der Welt Anerkennung, prahlt daher mit großen Zahlen, die oft nicht mehr auf Wahrheit beruhen. Man blickt geringschäßig auf stille, ruhige Seelsorge usw. Oder man erwartet von Christo sofortige Hilfe in leiblicher Not, ohne zu bedenken: Hebr. 12, 6—11. Alles das entspringt dem Unglauben und kann uns gar leicht Christum und sein Evangelium rauben.

3.

B. 12: „Etliche sprachen: Er ist fromm.“ Wie viele Kranke hat er nicht geheilt usw.! Das ist doch ein guter Mann. — So wird Christus noch heute als vortrefflicher Mann geschildert, als vollkommenes Beispiel eines christlichen Wandels, als Tugendlehrer und weiter nichts. Auf wie vielen Kanzeln wird statt des Evangeliums seichte Moral gepredigt! Auch das ist versteckter, aber darum um so gefährlicherer Unglaube. Demgegenüber gilt: Matth. 19, 17. Christus will nicht bloß als frommer Mensch, sondern als Gottes Sohn und der Welt Heiland erkannt und angebetet werden. Hüten wir uns vor dieser Art des Unglaubens!

4.

B. 13. Auch Menschenfurcht stammt aus dem Unglauben. Wahrer Glaube spricht mit Paulus: 2 Kor. 4, 13, und mit Petrus: Apost. 4, 20. Bekenntnisfurcht ist Unglaube und verdammliche Sünde, Matth. 10, 33.

Schluß: Prüfung, ob wir nicht der einen oder andern Art des Unglaubens uns schuldig gemacht haben. (Lied 130, 1. 2. 4.) L. L.

Miscellanea.

Thothmes III. und Hat-shepsut.

Im *American Journal of Archeology* (No. 2, Vol. XXXVI, 1932) findet sich ein ganz kurzer Bericht über das Resultat der fünfundzwanzigjährigen Arbeit der ägyptischen Expedition des Metropolitan Museum of Art. Ein Teil des Berichtes redet besonders von den aufgefundenen Statuen und ihrer Bedeutung: "Nine statues of Queen Hat-shepsut are on exhibition. The story of the unearthing and piecing together of these statues demolished by Thothmes III in revenge for his subjection for a score of years at the hands of his stepmother forms one of the most exciting records of recent archeological discovery." Vergleicht man dies mit den vor kurzem erschienenen Berichten von Albright, Thomson und andern, so ergibt sich hier die Möglichkeit, die Chronologie des Auszugs des Volkes Israel noch weiter zu fixieren. (Vgl. Lehre und Wehre, Bd. 71, 1925, S. 180 ff.) Das dort angenommene Datum ist 1450 (oder 1440), und der Pharao der Bedrückung ist Thothmes III. Nach Garstang fand die Eroberung Hebrons durch Kaleb ca. 1443 v. Chr. statt und der Einzug in das Gelobte Land 1450. Die Regierungszeit Thothmes' III. wurde bisher immer angegeben als 1501 bis 1447, aber es scheint, daß Thothmes II. das Heft von 1496 bis 1493 in der Hand hatte, während Hat-shepsut von 1493 bis 1483 die Zügel der Regierung für ihren Stiefsohn führte. Nach dieser Chronologie fand der Auszug der Kinder Israel schon im Jahre 1490 statt. Als weitere Daten werden angeführt: Aahmes (von der 18. Dynastie, die auf die der Sphos folgte), Pharao der Bedrückung, 1580 (oder 1570) bis 1557; Amenhotep I., 1557—1541; Thothmes I., 1541—1501. Diese Berechnung paßt sehr fein in die biblische Chronologie. P. C. K.

„Zöllner und Sünder.“

Über diesen Ausdruck hat Prof. Jeremias-Greifswald ziemlich umfangreiche Forschungen angestellt, die er in einem Artikel in der „Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft“ zusammenstellt. Auf Grund vieler Stellen im Talmud weist er nach, daß allerdings gewisse Berufe und Gewerbe bei den Juden einfach als sündlich galten und mit dem Beruf der Zöllner zusammen genannt werden. Er zeigt, daß in der Wendung „Zöllner und Sünder“ mit dem Worte „Sünder“ teils Leute gemeint seien, deren moralischer Lebenswandel bekannt war — wie Ehebrecher, Dirnen, Mörder, Räuber, Betrüger —, teils Leute, die einen unehrenhaften Beruf ausübten. Zu den letzteren gehörten in erster Linie Würfelspieler, Wucherer, Veranstalter von Taubentwettflügen, Händler mit Früchten des Brachjahres, dann aber auch solche, deren Beruf leicht zu liederlichem und betrügerischem